

STUBE Hessen-Seminar

22. bis 24. November 2019 in Wiesbaden

**„Verantwortungsvolle Migrationspolitik – gibt es sowas?“**

- Seminarleitung:** Frau Eileen Paßlack, STUBE Hessen-Referentin
- Co-Leitung:** Frau Sabita Pathak (Nepal), Studiengang Informatik, Goethe-Universität Frankfurt
- Zielgruppe:** Hessische Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika
- Lernziele:** Eigene Standpunkte zum Thema entwickeln und begründen; Kennenlernen anderer Perspektiven, Meinungen und Begründungen; Wahrnehmung von Diskriminierung auf verschiedenen Ebenen (strukturell, interpersonell, institutionell); Austausch über Erfahrungen, Kenntnisse und Meinungen mit anderen Teilnehmenden; Lösungsansätze entwickeln und diskutieren; Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten von Migration und anderen verwandten Konzepten; Beschreibung des Umfangs, der Hauptwege und der Entwicklungen internationaler Migration; Erklärung, aus welchen Gründen und mit welchen Ergebnissen Migration in intensiven politischen Debatten stattfindet; Erläuterung der potenziellen Vorteile und Risiken der Migration für nationale und lokale Gemeinschaften; die Zusammenhänge zwischen Migration und nachhaltiger Entwicklung beschreiben; erläutern, wie Migration in der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung berücksichtigt wird; analysieren, wie sich Nachhaltige Entwicklung auf das Phänomen der Migration auswirkt; analysieren, wie sich das Phänomen der Migration auf die Nachhaltige Entwicklung auswirkt.
- Teilnehmende:** Für das Seminar haben sich 64 Studierende angemeldet. Es nahmen 25 Studierende an der Veranstaltung teil, hiervon waren 19 weiblich und 6 männlich. 6 Studierende haben zum ersten Mal an einer STUBE-Veranstaltung teilgenommen. Insgesamt waren 17 Nationen bei dem Seminar vertreten, aus 3 afrikanischen Ländern nahmen 4 Personen teil, aus 6 asiatischen Ländern 9 Personen, aus 3 MENA-Staaten 5 Personen, aus 4 lateinamerikanischen Staaten nahmen 6 Studierende und aus einem osteuropäischen Staat eine Studierende teil.

**Seminarverlauf**

Das Seminar konnte wie geplant stattfinden.

Freitag, 22.11.2019

Das Seminar wurde am ersten Abend mit einem gemeinsamen Abendessen begonnen. Danach machten sich die Teilnehmenden auf den Weg zur Verleihung des WUS-Förderpreises 2019 für herausragende Abschlussarbeiten zu entwicklungspolitischen Themen. Im Rahmen des Deutschen Nationalen Aktionsplans zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ hat sich der WUS bereit erklärt, einen Preis zu den Sustainable Development Goals (SDGs) Flucht, Menschenrecht auf Bildung, Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung zu vergeben. Das Besondere an diesem Preis ist, dass neben den Preisträgerinnen und Preisträgern alle eingereichten Abschlussarbeiten in einer digitalen Bibliothek eingestellt und somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. U.a. referierte Frau Staatssekretärin Ayse Asar, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, zum Thema „Nachhaltigkeit und Internationalisierung der Hessischen Hochschulen“. Die Themen der ausgezeichneten Arbeiten wurden vorgestellt.

- Die Masterarbeit mit dem Titel „Urban agriculture in camp communities: New perspectives – Recommendations for action for community-based projects in the scope of urban agriculture in Palestinian refugee camps in Jordan“, verfasst von **Svenja Binz, Julia Mira Brennauer und Phil-Torben von Lueder** am Fachbereich Architektur der Technischen Universität Berlin. Sie befasst sich mit der urbanen Landwirtschaft in Geflüchtetenlagern in Jordanien und weist zugleich auf die wachsende Bedeutung der urbanen Landwirtschaft weltweit hin.
- **Jennifer-Louise Robinson** hat an der Universität Osnabrück eine Masterarbeit mit dem Titel „Gemeinsam allein auf Tahriib. Wie somalische Menschen abseits legaler Wege mithilfe sozialer Netzwerke nach Deutschland kommen“ verfasst. Unter Anwendung verschiedener migrations- und netzwerktheoretischer Konzepte arbeitet sie deutlich die Funktionen und Strukturen sozialer Netzwerke heraus und verortet sie überzeugend gesellschaftlich und kulturell.

Zurück in der Jugendherberge stellten sich Eileen Paßlack und Sabita Pathak als Leiterinnen vor. Gemeinsam wurden Regeln festgehalten, wie z.B. Fairness, Höflichkeit, Toleranz. Die Co-Leiterin verteilte Aufgaben wie Fotos machen oder Wasser holen an die Teilnehmenden und rundete den Abend mit einigen Kennenlernspielen ab.

### Samstag, 23.11.2019

Der Tag begann mit einem Aufwärmenspiel, das die Co-Leiterin umsetzte. Dr. René Demanou, STUBE Alumnus aus Kamerun, referierte zum Thema „Globaler Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration“. Zunächst kam es zu einer Abgrenzung verschiedener Begriffe Migration, Herkunftsland, Flucht, Asyl, Zielland, Emigration, Exil. In den vergangenen Jahrhunderten haben immer wieder kleinere oder größere Gruppen von Menschen oder ganze Völker die Gegend verlassen, in der sie lebten, sie sind „gewandert“. Die Gründe waren und sind vielfältig. Der Oberbegriff für diese Wanderungen ist „Migration“. Die Menschen, die ihre angestammte Heimat verlassen, um woanders zu leben, nennt man „Migranten“. Man kann noch genauere Unterscheidungen treffen: „Immigration“ bedeutet „Einwanderung“, mit „Emigration“ ist „Auswanderung“ gemeint.

Migration kann verstanden werden als eine auf Dauer angelegte räumliche Veränderung des Lebensmittelpunktes einer oder mehrerer Personen. Werden dabei Staatsgrenzen überschritten, handelt es sich um internationale Migration. Wer im eigenen Land bleibt, ist Binnenmigrant/-in. In bestimmten Fällen wird eine Migrantin oder ein Migrant zum anerkannten Flüchtling: Wer in der Heimat aufgrund ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Nationalität, politischer Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt wird und flüchtet oder vertrieben wird, unterliegt dem Schutz der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951. Flüchtlinge genießen einen besonderen Schutzstatus in den weltweit 147 Ländern, die dieser Konvention beigetreten sind. Die Motive, die Migrant/-innen dazu bewegen, sich einen neuen Lebensort zu suchen, sind sehr unterschiedlich. Das in den 1960er Jahren im Rahmen der Migrationstheorie entwickelte Push-Pull-Modell benennt verschiedene Faktoren, die Menschen „anziehen“ (pull) und „abstoßen“ (push). Gemeinsam mit den Teilnehmenden sammelte der Referent jene Faktoren. Push-Faktoren wie Krieg, Armut, Hunger, Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Diskriminierung, soziale Ungleichheit und mangelnde Infrastruktur können demnach einen Migrationsdruck erzeugen, der Menschen abwandern lässt. Ein Push-Faktor, der heutzutage enorm an Bedeutung gewonnen hat, ist der globale Klimawandel: Eine im November 2017 erschienene Oxfam-Studie belegt, dass zwischen 2008 und 2016, aufgrund der Folgen des Klimawandels, wie steigende Wasserpegel und zunehmende Dürre, knapp 22 Millionen Menschen migrieren mussten. Laut der Studie dürfte diese Zahl langfristig auf 280 Millionen Menschen ansteigen. Zu den Pull-Faktoren gehören Sicherheit, Frieden, gute ökonomische Bedingungen, gute Bildungsmöglichkeiten und eine Gesetzeslage, die legale Einwanderung ermöglicht.

In einer Gruppenarbeit setzten sich die Teilnehmenden mit der Publikation des Weltfriedensdienst e.V. „Migration anders denken – Perspektiven aus dem Globalen Süden“ auseinander. Weltweit

beträgt die Zahl der internationalen Migrant/-innen, also der Personen, die außerhalb des Staates leben, in dem sie geboren wurden, 244 Millionen. Laut der internationalen Organisation für Migration (IOM) migrierten die meisten von ihnen innerhalb des globalen Südens. Mittlerweile macht die Süd-Süd-Migration weit mehr als 90 Millionen Migrant/-innen aus. Mit einigen ihrer Geschichten setzten sich die Teilnehmenden in den verschiedenen Gruppen auseinander. Beispielsweise wurde das im östlichen Hochland Simbabwe gelegene Gebiet des heutigen Chimanimani in den letzten 200 Jahren von verschiedenen Wanderungsbewegungen geprägt. Darunter zählen die Nguni-Invasionen in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die kolonialen Vertreibungen zwischen 1890 und 1900 und die rassistische rhodesische Siedlungspolitik im Zuge des Land Apportionment Acts von 1930. In den Jahren zwischen 1977–1992 flüchteten tausende von Menschen vor dem Bürgerkrieg in Mosambik und fanden in Chimanimani eine neue Heimat. Umgekehrt wanderten aber auch viele junge Menschen in dieser Phase als Binnenflüchtlinge aus dem ländlichen Chimanimani in die Stadt ab, um der Gewalt im Grenzgebiet zu Mosambik zu entfliehen. Um die Landnutzung in Wassereinzugsgebieten zu regeln und angemessen auf Klimawandel und Ressourcenraubbau zu reagieren wurden 2017 TSURO-Programme umgesetzt, um staatliche Stellen, private Forstwirtschaft, traditionelle Clanführer und ländliche Gemeinden zusammenzubringen. Bei erfolgreicher Umsetzung dürfte die Strategie einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Ursachen von Not und Migration in Chimanimani zu verringern.

Das Podiumsgespräch am Nachmittag zum Thema „Herkunft, Ankunft, Zukunft – wer trägt Verantwortung für Migration?“ wurde von der Moderatorin Felicitas Nilles eingeleitet. Migration und Flucht wird aktuell auf allen Ebenen diskutiert. Doch was passiert, wenn Studierende aus Asien, Lateinamerika und Afrika miteinander über Migration, Flucht, Integration und Studium debattieren? Die Moderatorin führte die Seminarteilnehmenden durch die Fragen nach Migration im Alltag, Integration und dem Berufseinstieg. „Wurdet ihr schon einmal gefragt, wo ihr ursprünglich herkommt?“, fragt sie alle Anwesenden. Die Antwort, einstimmig: „Ja“. Aber welche Emotionen löst diese Frage aus? Podiumsgast Mohammad Alissa, Doktorand der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) und Gründer des Vereins Malik – Bildung ist Zukunft e.V. findet, die Frage sei normal. Er selbst frage seine Studierenden nach ihrer Herkunft, weil ihn das interessiert. Kritisch wird es, wenn die Frage negative Hintergründe hat. Genauso verhält es sich mit der Nachfrage, wann er denn wieder zurück nach Syrien gehe? Aicha de Bah-Diallo, Frauenrechtlerin und Projektkoordinatorin bei jumpp - Frauenbetriebe e.V. in Frankfurt, sieht es etwas anders: „Ich mag diese Frage nicht. Man wird auf seine Herkunft reduziert. Wenn ich sage, ich komme aus Guinea, hören die Leute erstmal Kenia. Was sagt die Tatsache über mich aus, dass ich aus Guinea komme? Nichts eigentlich, oder?“. Der Diskurs in den deutschen Medien über Afrika sei überwiegend negativ. „Ich sehe fremd aus. Wenn ich gefragt werde, woher ich komme, heißt das, dass ich irgendwie nicht dazu gehöre. Nur wenn ich fühle, dass ich dazu gehöre, dann öffne ich mich.“ Überschreitet die Frage nach der Herkunft Grenzen? Die Meinungen dazu sind vielfältig. Deshalb gab es einen freien Podiumsplatz, den die Seminarteilnehmenden einnehmen konnten, um dem Podium beizutreten. So berichtete eine Studentin aus Mexiko, dass sie Integration als Prozess verstehe. Es dauere einige Jahre, um das Zielland als Heimat bezeichnen zu können.

Mit Migration verbindet die Soziologie-Studentin Wed Al Dobhani aus dem Jemen „bunt zu sein, anders zu sein, aber nicht unbedingt negativ. Es bedeutet, dass ich etwas bekomme, wie z.B. neue Sitten und Informationen, aber auch etwas von meinem Hintergrund gebe.“ Für Mohammad Alissa bedeutet Migration Sicherheit, aber auch Heimweh und viel Leiden. Dennoch müsse man fleißig sein und dieses negative Gefühl als Investition sehen, um seine Ziele zu erreichen, so der Doktorand. Für Studierende mit Migrationshintergrund stellen sich zudem Herausforderungen: der Einstieg in das Studium und später in den Job sind oft nicht einfach. Der Podiumsgast Sebastian Koch, Doktorand am Lehrstuhl für Personalwirtschaft der Goethe-Universität Frankfurt hat sich den Fragen zum Berufseinstieg angenommen: Gibt es Vorurteile seitens des Arbeitgebers? Welche Voraussetzungen bringen deutsche und ausländische Studierende beim Berufseinstieg mit? Er betonte, dass berufsvorbereitende Aktivitäten von Studierenden wie Praktika und ehrenamtliches Engagement wichtig sind, um sich bereits im Studium ein Netzwerk aufzubauen und positive Signale an potentielle

Arbeitgeber zu senden. Oft werde der Stellenwert solcher Aktivitäten von ausländischen Studierenden unterschätzt. Es dauerte nicht lange, bis sich eine lebendige Diskussion entfaltete und die Studierenden von ihren Erfahrungen und Herausforderungen zu Beginn des Studiums berichteten. Es gibt noch viel Gesprächsbedarf untereinander und mit der Öffentlichkeit. Jede Geschichte ist einzigartig und so sind auch die Antworten. Ein Student resümiert: „In erster Linie sind wir alle erstmal Menschen!“

Sonntag, 24.11.2019

Der abschließende Workshop wurde von Frau Alexandra Samokhvalova zum Thema „Migration im Zeichen einer nachhaltigen Entwicklung“ durchgeführt. Sie ist tätig für das Projekt InterCap des World University Service (WUS). In dem europaweiten Projekt arbeiten Hochschulen und NGOs zusammen, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu Migration und nachhaltiger Entwicklung breit zugänglich zu machen. InterCap bietet Schulungen zu Migration und nachhaltiger Entwicklung für Lehramtsauszubildende und –anwärter/-innen an. Bei InterCap arbeiten dreizehn Organisationen aus zwölf EU-Ländern, die auf Lehreraus- und fortbildung, Bildungsreform, nachhaltige Entwicklung und Migrationsthemen spezialisiert sind, und mehr als 40 weitere Partnerorganisationen aus der gesamten EU (lokale Behörden, Ministerien, Hochschulen und zivilgesellschaftliche Organisationen) zusammen, gefördert mit Mitteln von EuropeAid.

Da verschiedene Begriffe im Zusammenhang mit Migration oft (und doch nicht korrekt) synonym verwendet werden, erläuterte die Referentin Unterschiede zwischen regulärer und irregulärer Migration, Asyl, Wirtschaftsmigration und Vertreibung. Die Teilnehmenden diskutierten über die Bezeichnung „illegale Migration“. Es wurde vorgeschlagen von „illegalisierter Migration“ zu sprechen. Wie im Falle der so genannten ‚Flüchtlingskrise‘, wird Migration oft zu einem Gegenstand politischer Instrumentalisierung. Im Workshop wurden die Zusammenhänge zwischen Migration und nachhaltiger Entwicklung deutlich und in Gruppen erarbeitet wie diese beiden Themenbereiche miteinander verbunden sind und sich gegenseitig in vielfältiger Weise beeinflussen können. Die Teilnehmenden befassten sich mit den Faktoren, die Menschen zur Migration bewegen und wie diese miteinander verbunden sind bzw. die nachhaltige Entwicklung auf verschiedenen Ebenen beeinflussen. Abschließend wurde diskutiert wie eine adäquate Migrationspolitik aussehen kann. Obwohl Migration positive Ergebnisse im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung mit sich bringt, kann das Fehlen geeigneter Strategien und Verfahren zur Erleichterung einer sicheren, regulären und geordneten Migration häufig zu einer Reihe von negativen Auswirkungen führen. Festgehalten wurden die folgenden Punkte:

- Migrant/-innen mit irregulärem Status sind häufig der Ausbeutung ausgesetzt.
- In prekären Arbeitsverhältnissen sind sie Diskriminierung ausgesetzt.
- Aufgrund unzureichender Politik in den Zielländern können Migrant/-innen gezwungen sein, Arbeitsplätze anzunehmen, für die sie überqualifiziert sind, was zu einer erheblichen Verschwendung von Bildungspotenzial („brain-waste“) und zu einer geringeren Einkommensbildung sowie geringerem Zugang zu Ressourcen führt.
- Ebenso kann Migration, wenn sie nicht gut gesteuert wird, zu einem erheblichen „Brainrain“ in den Herkunftsländern führen, in denen geringe Zahlen von qualifizierten Arbeitskräften die soziale, wirtschaftliche und menschliche Entwicklung effektiv einschränken
- Darüber hinaus können Geldsendungen, obwohl sie ein entscheidendes Instrument zur Bekämpfung der Armut in den Herkunftsländern sind, langfristig zu einer Abhängigkeit führen, die wiederum dazu führen kann, dass die Länder nachhaltigere und wohlförderungsfördernde Entwicklungsansätze übersehen, die zu besseren Wirtschafts- und Beschäftigungsmöglichkeiten und verbesserten Lebensstandards im Inland führen könnten.

## **Verwendete Methoden**

Neben Methoden wie Brainstorming, Gruppenarbeiten, Textarbeiten, Expertenvorträgen und Mitteln zur Visualisierung (Kurzfilme, Power-Point-Präsentationen, Flipchart) kam die Methode Meinungsbarometer zum Einsatz. Hier konnten sich alle Teilnehmenden im Raum positionieren, je nachdem ob sie den gestellten Thesen zustimmen oder sie ablehnen würden. Zusätzlich wurde im Rahmen des Podiumsgesprächs die dynamische und partizipative Methode der moderierten Fishbowl-Diskussion verwendet. Ein Stuhl auf dem Podium wurde freigegeben und konnte von den von Teilnehmenden für kurze Zeit besetzt werden, um der Diskussion weitere Impulse zu geben oder eigene Perspektiven beizutragen.

## **Seminarevaluierung**

Die STUBE Referentin bat die Teilnehmenden zunächst um ein schriftliches Feedback und teilte die Evaluationsbögen aus. Die Studierenden hatten die Möglichkeit die einzelnen Vorträge und Referent/-innen sowie die Co-Leiterin und die STUBE-Referentin sowohl inhaltlich als auch organisatorisch zu bewerten und gegebenenfalls auf nicht getroffene Erwartungen einzugehen. Anschließend konnten die Teilnehmenden ihre Seminareindrücke mündlich und offen im Plenum teilen. Die Seminarleiterin bedankte sich bei der Co-Leiterin für die Unterstützung. Daraufhin wurden die Teilnahmezertifikate verteilt und zum Abschluss gab es ein gemeinsames Mittagessen.

## **Eindrücke aus der Seminauswertung**

- Zusammenarbeit, selbstbewusst zu sprechen
- Die Abwechslung dieses Mal war sehr schön
- Ich habe viel Spaß gehabt und habe jede Diskussion genossen
- Alles toll gemacht, gute Kinderbetreuung
- Sehr viel über Migration gelernt, verschiedene Perspektiven und man hat sich unter den anderen sehr gut gefühlt! Es war dieses Mal ganz anders, aber sehr, sehr schön!
- Die Themen waren sehr interessant, die Atmosphäre ist prima und ich habe viele Infos bekommen.
- Wie immer ist die Stimmung freundlich und wie eine Familie. Die Podiumsdiskussion war ein sehr gutes Mittel, etwas anderes, Neues und sehr vielen Dank für das vegane Essen
- Das Klima war sehr freundlich, ich habe Deutsch gelernt auch das Soziale Leben, das heißt wie man mit Leuten diskutiert usw. Ich habe auch viel über Migration gelernt.
- Das Thema hätte mehr Zeit gebraucht zu diskutieren
- Die Zeitdruck hat manchmal dazu geführt, dass nicht genug Wissen vermittelt wird

5. Dezember 2019

Eileen Paßlack

STUBE Hessen-Referentin